

MB

184.977



**DIE KIRCHE ALS
KUNSTWERK**

ZOLTÁN LÖRINCZ

Die Kirche als Kunstwerk

Die reformierte Kirche in Kőszeg

Országos Széchényi Könyvtár

Szombathely, 1996

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

MB 184 977



202

Impressum:

Herausgeber:

Daniel Berzsenyi Pädagogische Hochschule,
Szombathely

Druck: Peter Tillinger, Kőszeg

Erschienen in der Reihe

ARTES SALUBRES

Herausgeber:

ZOLTÁN LÖRINCZ

Országos Széchényi Könyvtár

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

Am 26. September, zum sechzigjährigen Jubiläum der Gründung der Kirchengemeinde, wurde der Grundstein für die neu zu bauende Kirche gelegt, was nicht nur im Leben der eine bescheidene Menge umfassenden Kirchengemeinde, sondern auch in der Geschichte der modernen ungarischen protestantischen Bauweise eine entscheidende Bedeutung hat.

Dieses Unternehmen ist aus mehreren Hinsichten interessant. Der Bau, der an eine Jurte erinnert, erscheint ja einerseits in einem Gebäudekomplex, dem hauptsächlich Erinnerungen aus dem Mittelalter eigen sind. Andererseits fällt der zentrale Platz in der Geschlossenheit der für die Stadt ansonsten charakteristischen längsseitigen sakralen Plätzen eindrucksvoll ins Auge. Die Kirche verkörpert jederzeit einen liturgischen Raum. Diese Liturgie ergibt sich aus der Verknüpfung der Empfindungen: Bild, Musik, Bewegung. Deshalb wird sie von vielen mit dem Drama verglichen, wofür die katholische Kirche einen vollkommenen Schauplatz anbietet. Die Kirche ist aber zu gleicher Zeit der Vermittler eines zwischenkulturellen Modells. Die kulturellen Erinnerungen aus der Urzeit sind schöne Beispiele dafür, wie sich das Material der gegebenen Umgebung (hauptsächlich der Stein) selbst in einen liturgischen Raum, in die Kirche einbauen läßt.

Uralte Erinnerungen dafür sind Stonehenge in Südengland und Callanish aus Schottland. Ihre Geheimnisse sind bis heute nicht eindeutig geklärt, wir können aber die ambivalente Beziehung von Kirche und Astrologie eben so in Betracht ziehen, wie bei den babylonischen Zikkuraten. Die angeführten Beispiele belegen, was für eine Beziehung zwischen dem Glauben und der Kunst, der Wissenschaft, der Philosophie vor Christus bestand. Es ist einleuchtend, daß von einer Separiertheit im heutigen Sinne nicht die Rede sein kann.

Gleichzeitig müssen wir hierbei auch eine wichtige Frage des ästhetischen Denkens anführen, d. h. die Beziehung zwischen dem Material und der Form. Hinsichtlich der Anfänge können wir über den Zwang der Gegebenheiten sprechen, heute hingegen wird die Form durch das „Kunstkönnen“ des Materials zu einem Kunstwerk.

Die Kunstgeschichte bezahlte immer einen schweren Preis, wenn „die Stimme“ des Materials nicht berücksichtigt wurde. Die Form drängt sich in die Materie ein, wirkt auf sie ein, d.h. sie wird „inkultiviert“. Eine uralte Form dieser Inkultivation ist an und für sich der Bau von Kirchen. Das Allgemeine erscheint in einer individuellen Form, das Generelle wird konkretisiert. Nun reden wir nicht mehr über Stein und Holz, sondern über einen durch das menschliche Bewußtsein und das Unbewußte objektivierten geistlichen, religiösen kulturellen Wert. In der subjektiven Interpretation konkretisiert sich das Allgemeine - in diesem Sinne wahrscheinlich auch in diesem Meisterwerk -, indem das Material auch in seinen Bestandteilen

harmonisch ist, bezüglich der Form manifestiert sich aber im Stil des abklingenden 20. Jahrhunderts etwas typisch Ungarisches.

In der Auffassung der Reformierten ist die Kirche nicht in dem Sinne ein heiliger Ort, wo die Reliquien aufbewahrt werden oder wo Gott wahrhaftig lebt. Die reformierte Kirche wird durch die Gemeinde selbst eingesegnet. Der Prophet Jesaja schreibt in seinem Buch: „So spricht der HerrWas wäre das für ein Haus, das ihr mir bauen könnt und was wäre das für ein Ort, an dem ich mich ausruhen könnte?“ (Jes. 66,1) Der Apostel Paulus sagt im Areopag zu den Athenern: „Gott, der die Welt erschaffen hat und alles in ihr, der Herr über Himmel und Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind.“ (Apg.17,24). Für den Ausdruck des Alten Testaments „Gotteshaus“ gebraucht das Neue Testament eine andere Bezeichnung mit dem Heranziehen des Wortes „naosz“ (Kirche). Der Begriff kann aber in doppelter Bedeutung interpretiert werden. Einerseits führt er das architektonische Erscheinungsbild der Kirche (griechisch: naosz) fort, andererseits aber in den Briefen vom Apostel Paulus das Naosz, das, aus der Sicht der Auslegung des Begriffes „Kirche“, eine große, entscheidende Wichtigkeit erlangt, es heißt ja: „.....euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt“. (1. Kor. 6,19.) Die Ehre Gottes wird erst hier offensichtlich: „.....verherrlicht also Gott in eurem Leib!“ (1. Kor. 6,20) Im Brief an die Epheser spricht der Apostel darüber, daß Christus das Haupt der Kirche ist und die Kirche sein Leib sei. (Eph. 1;

22b-23a) Dieses Gleichnis gilt für die einzelnen Christen aber auch für die christlichen Gemeinden für die Ecclesia: „.... um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi.“ (Eph. 4,12) Als der Apostel Paulus dieses Sinnbild gebraucht, meint er damit die vom Jesus in den Evangelien ausgesagten Bestimmungen „.....Ich kann den Tempel Gottes niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen.“ (Mt. 26,61 vgl. Joh. 2,19) In dem ersten Brief an die Korinther finden wir quasi eine ausführliche Erklärung: „Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr.“ (1. Kor. 3,16-17, 6,19, 2. Kor. 6,16, Eph. 2;21) Das Buch der Offenbarungen führt den Gedanken weiter, indem es den treuen Mitgliedern der Kirche, der Gemeinschaft der Bekehrten als Lohn dient: „Wer siegt, den werde ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen, und er wird immer darin bleiben, und ich werde auf ihn den Namen meines Gottes schreiben und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalems, das aus dem Himmel herabkommt von meinem Gott und ich werde auf ihn auch meinen neuen Namen schreiben“ (Off. 3,12; 7,15; 11,1+19;14,15; 15,5-8, 21-22).

Demnach können wir die gewagte Schlußfolgerung ziehen, daß den Verfassern des Neuen Testaments die Aussagen von Christus bezüglich der Darstellung „des sakralen Raums“ ein durchaus adiaphorisches Problem bleibt. Die Absonderung des sakralen Raums, der Kirche

vollzieht sich nicht mit den Mitteln der Baukunst. Die Kirche des Christentums ist die Verkörperung des Gedanken über „das vom Himmel niedergehende Jerusalem“, „das Jerusalem von oben“, „die Stadt des lebendigen Gottes“, wo sich die irdische Liturgie der himmlischen anschließt. An bestimmten Punkten ist es aber - nämlich hinsichtlich des Gedankens über „den heiligen Ort“ - von einigen religionshistorischen Vergleichen nicht zu trennen. Neben dem mystischen und kosmischen Symbolcharakter haben die Kirchen auch eine überaus praktische Funktion, d.h. sie sind Stätten der Gemeinden: domus ecclesiae.

Offensichtlich können wir diesen sozialen Aspekt bezüglich einer jeden Kirche anführen, eine besondere Wichtigkeit erlangt dieser Gedanke aber bei denjenigen Religionen, bei denen „das Gottesbild“ am abstraktesten ist. Die Vertreter dieser Richtung sind der Protestantismus und der Calvinismus, wo derjenige theologische Gedanke dominant ist, daß Gott nicht in der Kirche haust sondern in der an dem Gottesdienst teilnehmenden Gemeinde und in deren Mitgliedern.

Die reformierte Kirche ist ein organischer Bestandteil der Kultur der von den Ungarn bewohnten Gebiete, denken wir an dieser Stelle an die gegenständlichen Erinnerungen der abgetrennten Gebiete oder an die - in der gegebenen Umgebung oft fremd wirkenden - Erinnerungen aus Übersee. Im Unterschied zu den anderen Religionen weist die Existenz der reformierten Kirche auf das Dasein des Ungarntums hin.

Das Gebäude ruft eine Jurte (Filzzelt) aus der Zeit der Landnahme in Erinnerung, so kam eine typische ungarische Form zustande. Gleichzeitig kann man dabei mit dem Gerüst des Heiligen Zelt aus dem Alten Testament rechnen. Nach Meinung der Religionshistoriker kann man nämlich über zwei Zelte sprechen.

Nach den Überlieferungen aus dem Alten Testament wird wohl das Heilige Zelt das Zelt des Treffens ('Ohel mó éd), das Zelt der Aussagen ('Ohel há édut) aber auch der Sitz der Gewißheit (miskan há édút) sein. Es wird über ein Zelt gesprochen, das Mose gebaut haben soll (2. Mos. 33,7-11) das sich von den anderen durch eine Wolkensäule unterscheidet. Wir wissen noch, daß der Herr und Mose miteinander „Aug in Aug“ redeten..... Nach den Vermutungen verfügte dieses Zelt über einen zentralen Raum, und begleitete die Juden bis zur Landnahme in Kanaan. Die Touristen bekommen in Israel heute noch ähnliche Zelte zu sehen, die als Wohnstätte der dort lebenden Hirten dienen. Nach den Überlieferungen aus den Pastoralbriefen kenne wir auch ein anderes Zelt, das von Mose als Heiliges Zelt verfertigt wurde. (2. Mos. 35-37) Die genaue Beschreibung läßt vermuten, daß es sich hierbei um einen längsseitigen Raum handelte. Der Bau kann von der Form her jedenfalls auch auf Vorereignisse aus dem Alten Testament zurückgeführt werden.

Im Gebäude sind zwei große Bestandteile auseinanderzuhalten: Das Parterre dient als Gemeindehaus, der erste Stock ist der eigentliche sakrale Raum.

1. Versammlungsraum

2. Büro

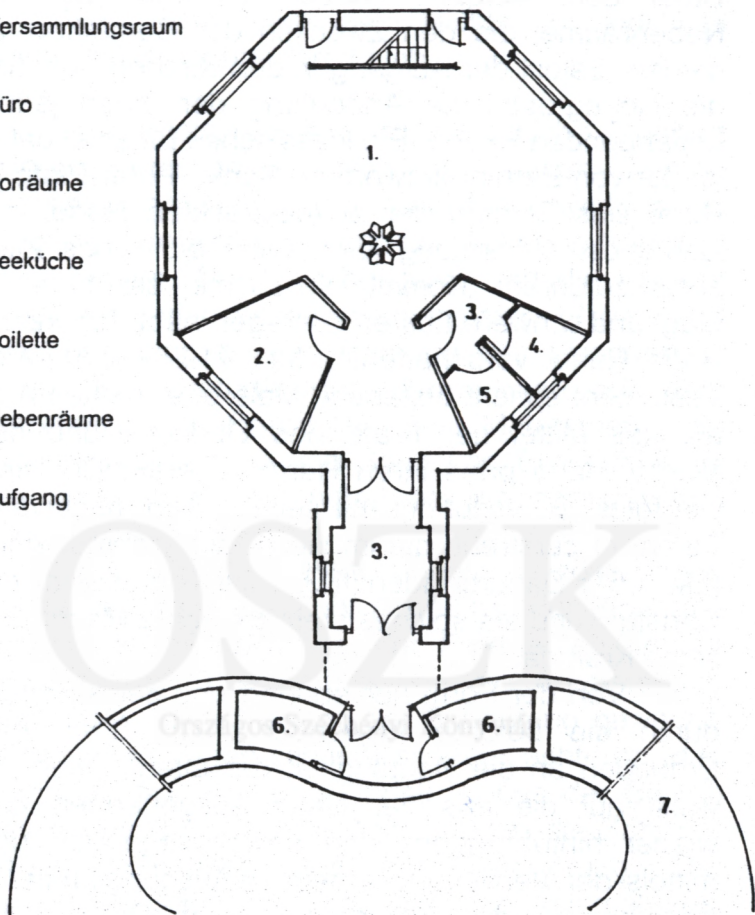
3. Vorräume

4. Teeküche

5. Toilette

6. Nebenräume

7. Ausgang



1. Abbildung

Unter dem Aufgang (Abbild 1.) befinden sich Nebenräume, die den Zwecken der Gemeinschaft dienen. Selbst der Aufgang in den Kirchenraum hat die ikonographische Andeutung der einen jeden umfangenden Kirche. Ein klassisches Beispiel dafür ist der von Bernini entworfene Sankt -Peter-Platz in Rom. Das Symbol der ausgestreckten Hand, die Geste der Umarmung ist auf ein biblisches Zitat zurückzuführen: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen!“ (Mt. 11,28) Das Alte Testament spricht unzählige Male über Gottes Arm als das Mittel der Kraft, des Obdachs und der Macht. Maria pries ihren Herrn in ihrem Danklied wie folgt: „Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten, er zerstreut, die im Herz voll Hochmut sind“ (Lk. 1,51) Dadurch identifiziert sie Gottes Arm mit Christus, und als solches stellt sie seine Macht und seine Kraft dar.

Von der Form her erinnert uns der Architekt durch die betonte Anwendung von Stein und Erdboden an die Bautätigkeit der alten Zeiten. Er weist auf die aus der Natur ausgehenden und wieder hinführenden, sich einschmiegenden und mittels der Verwesung erneut in Ausgangsmaterial transformierenden Naturgesetze hin. Das ist der organischen Bauart eigen, wie sich die Stroh-Lehm-Dörfer, die aus Lehm angefertigten Gebäude der ungarischen Bauernbaukultur in die Natur einschmiegen. Aus der Natur, aus dem Erdreich, aus dem ernährenden Magna Mater ragt das Gebäude heraus, darauf deutet die wellenförmige Linie im Ornament der Seitenwände im Parterre.

Ein Werk kommt aus dem Nichts zustande, es wandelt sich um und formt sich.

Der Stein, der sich an die örtliche Eigenart erinnert, verwandelt sich in seiner rauen Erscheinungsform fügsam in ein Mauerwerk, in ein Mauersystem, um das Werk, den sakralen Raum zu verwirklichen. Die Unterbringung und die robuste Ausführung der Schließmechanismen (Türen und Fenster) spiegelt die Stimmung der Quadrierung wider. Ihre Naturfärbung harmonisiert mit dem ursprünglichen Charakter der Materialien, die betonte Anwendung von Stein und Erdreich ist ja ein organischer Bestandteil des ikonographischen Programms der Kirche.

Die Kirche bildet einen achteckigen zentralen Raum. Die Zahl Acht ist in der Bibel das Symbol des Neuanfangs, der Erneuerung. In der altchristlichen Theologie wurde die Auferstehung Christi als der achte Tag der Schöpfung gewertet. Dem sieben Tagen schließt sich der achte an, d.h. durch die Auferstehung Christi ist das der Beginn des ewigen Lebens, die Acht ist also die Zahl der neuen Schöpfung und der Erneuerung. Der Evangelist Johannes sagt von sich achtmal aus: ego eimi (ich bin): 1) das Brot des Lebens, 2) das Licht der Welt, 3) derjenige, der Selbstzeugnis ablegt, 4) der gute Hirt, 5) die Tür, 6) die Auferstehung und das Leben, 7) der Weg, die Gerechtigkeit und das Leben, 8) der wahre Rebstock. Die Heilige Schrift spricht an verschiedenen Stellen und in verschiedenen Zusammenhängen über die Acht; wir kennen acht unterschiedliche Geschichten über das

Auferwecken vom Tode, der Beginn des Priesterdienstes ist der achte Tag, in den Traditionen der Juden erfolgt die Beschneidung der Knaben am achten Tag, besonders in den Aufzeichnungen aus dem mittelalterlichen Italien sind die achteckigen Baptisterien bekannt (Florenz, Pavia) als das Symbol des neuen Lebens nach der Taufe.

Im Zusammenhang mit der Auferstehung zu Ostern schreibt der Evangelist Johannes über die Zugehörigkeit zu Christus, die Baptisterien sind ja die Symbolischen Boten dafür: „Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen, da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!“ In dem reformierten Wortgebrauch bedeutet das Wort „Christ“: christlich, Christus gehörend, nach ihm benannt, d.h. in ihm erneuert. Deshalb ist der achtzackige Stern eines der wichtigsten Symbole der reformierten Kirche.

Die Aufteilung des Parterres basiert auch auf dieser - von dem achteckigen Raum verlangten - Logik. Die Wände folgen den Linien der Diagonalen und in der Struktur geben sie die Möglichkeiten des sich nach innen verengenden Raumes wieder. Die auf diese Art ausgebildeten, trapezförmigen Raumeinheiten versinnlichen auch das ungewöhnliche Grundrißschema. (siehe Abb.1.) In der Mitte des zentralen Raumes befindet sich ein Tragwerk in der Form eines stilisierten achtzweigigen Lebensbaums. Es fand eine doppelte Anwendung: einerseits ist es funktionell, es ist also ein Tragwerk, das ermöglicht, daß die Scheidewände jederzeit mobilisiert und die Räume

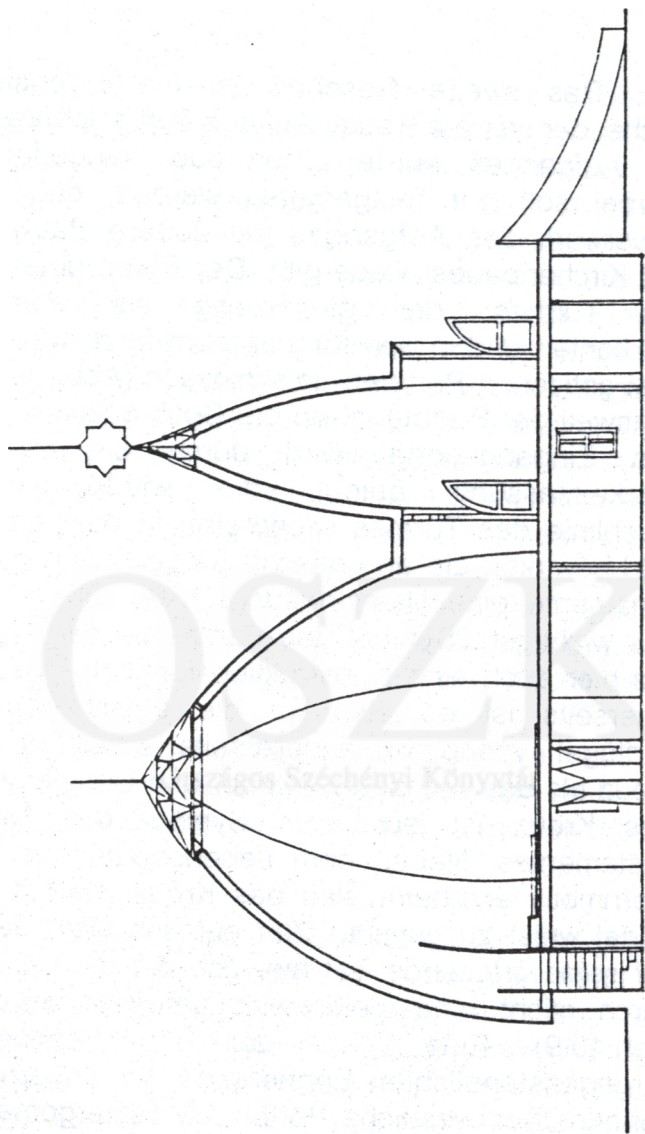
den jeweiligen Ansprüchen entsprechend umgestaltet werden, es befindet sich ja in der Mitte. Gleichzeitig läßt sich aber alles um das Tragwerk gruppieren, weil dieses Tragwerk gleichzeitig ein Lebensbaum ist. Andererseits hat dieses Lebensbaum-Tragwerk eine ikonographische Bedeutung. In der Erschaffungsgeschichte wird es das erste Mal angeführt: „Dann legte Gott der Herr ein Eden im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott der Herr ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.“ (1. Mos. 2,8-9) Über die religionshistorische, kunstgeschichtliche und ikonographische Rolle des Lebensbaumes (*Arbor vitae*) wurde bereits soviel geschrieben, daß es eine eigene Bibliothek beanspruchen könnte.

Er ist auch in der reformierten Kirchenkunst ein beliebtes Symbol. Man trifft ihn auf Kassetten, in Wappen, auf Kleinoden, Siegel aber das ist das erste Mal, wo er auch eine Tragefunktion hat. Der um den Lebensbaum komponierte Raum, der gleichzeitig der Erweiterung des großen Saales dient, spiegelt den achteckigen Grundriß wider. Das Parterre (das Postament) ist formell dem Alten Testament anzuschließen, in dessen Mitte der Lebensbaum des Alten Testaments steht. Der Grund, das Tragwerk symbolisiert damit den ersten Teil der Bibel, das Alte Testament, auf das sich das Neue Testament gründet. Die Zweige des Lebensbaumes tragen auch das über die Deckenkonstruktion hindurchdringende

Sternenmotiv. Der Bethlehemstern des Neuen Testaments leitet das aus der Kuppel, d.h. vom Himmel, von Gott herabfallende Licht weiter. Im Zentrum des Erdgeschosses erzählt das durch den Stern und durch die Zweige des Lebensbaumes hindurchdringende Licht über Gott, der invisibilis (unsichtbar), der incomprehensibilis (unvergleichbar), der incorporeus (unkörperlich) ist. Es wird auf ihn nur hingedeutet und doch drückt es mehr aus, als sämtliche anthropomorphe Vorstellungen. (Abb. 2)

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



2. Abbildung

Das zweite Geschoß ist die eigentliche Kirche, der sakrale Raum. Auf den Symbolcharakter des Aufganges wurde schon oben hingedeutet. Hierbei soll nur festgehalten werden, daß das Mauerwerk des Aufganges die äußere Bauweise des Kirchenbaues wiedergibt. Der Raum unterhalb des Turmes, der gleichzeitig als Vorraum funktioniert und in den Kirchenraum führt, wird von zwei gotischen Portalen umschlossen (Abb. 3.) Die Formwelt der Portale ist an die Gotik anzuknüpfen. Das Eingangsportal wird durch die robuste Stockeinfassung betont, die wiederum die Bruchlinie des Turmes wiedergibt. In dem oberen Feld bewirken die an gotische Rippen erinnernden Ornamente eine Netzstruktur auf der Oberfläche. Das wichtigste Symbol des Portals ist das Kreuz, das hier auch eine Konstruktionsfunktion inne hat. Einerseits ist es also für die aufschließbaren Türflügel vonnöten, andererseits erscheint das Kreuz als das wichtigste Attribut des Christentums. Das Kreuz ist auch ein Symbol des Neuen Testamentes. Neben dem Lebensbaum und dem Sternmotiv erscheint also das Kreuz. Das Kreuz-Portal weist zu gleicher Zeit auf das Wort Jesus, auf seine erlösende Tat hin. „Ich bin die Tür, wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden“. (Joh.10,9) Eine der schönsten vergegenständlichten Erinnerungen in Ungarn war übrigens das westliche Portal des Esztergomer St. Adalbert Domes, das *Porta speciosa*, das im Laufe der Geschichte zerstört wurde. Die damalige Aufschrift an seinem Sturz hatte eine Botschaft, die heute noch aktuell ist: *Porta patet vitae sponsus*

vocat intro venite. (Das Portal des Lebens ist geöffnet, der Bräutigam wartet, kommt herein.)

Durch dieses oben beschriebene Kreuz, durch dieses Portal gelangen wir in den liturgischen Raum. Ohne Christus basiert die ganze christlich-dogmatische Lehre auf dem Sand des Glaubens. Das innere Portal der Kirche gibt die Elemente unterhalb des Turmes wieder, mit der Ergänzung, daß seine Stockkonstruktion der Ausgangspunkt neuer gotischer Holzelemente ist. Dadurch wird die Stimmung der Wandgestaltung widergespiegelt: nach der Ruhe folgt ein neuer Ausbruch, ähnlich wie das aus sich selbst hinausgehende und in sich zurückkehrende Gesetz der Zyklizität.

Die aus Kiefer angefertigten geklebten Rippen und die innere Holzverkleidung bereiten den Betrachter für den Anblick des Kirchenraumes vor.

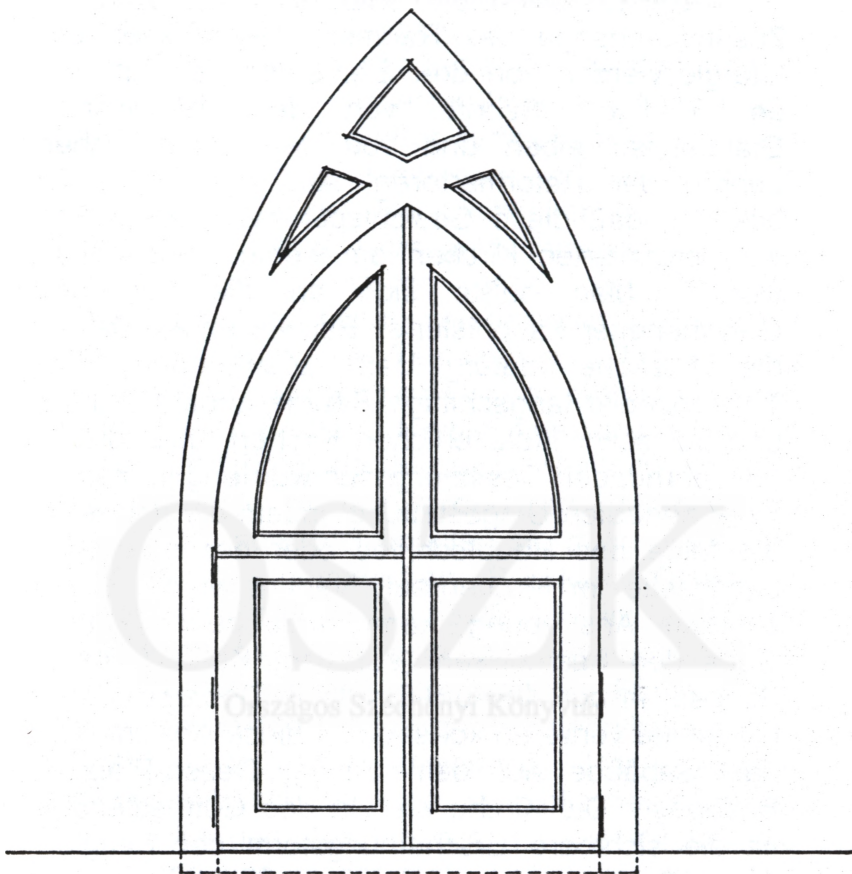
Die Turmschale wurde zum Teil aus Glas angefertigt, was das Eindringen von natürlichem Licht ermöglicht und dadurch wird der Vorraum heller.

Zu gleicher Zeit soll aber auch die geplante Glocke sichtbar werden und der sich nach oben verengende Raum erscheint dem Blick auch attraktiver. Die Zusammenführung der vier Balken zu einem gotischen Wölbguß in dem oberen Drittel des Turmes ruft ein klassisches Beispiel in Erinnerung. Die eventuelle innere Beleuchtung des Turmes kann dieses innere Erlebnis und auch das äußere Erscheinungsbild der Kirche steigern. Die Glaskonstruktion krönt, bei einer Beleuchtung von

unten, sowohl den Turm, als auch die Kuppel des Kirchenbaues, ähnlich wie ein Edelstein.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



3. Abbildung

Der Ort des reformierten Gottesdienstes, die Zusammenhänge des Raumes, die Kriterien der Liturgie werden von drei Elementen geprägt: von der Heiligen Schrift, von den reformierten Glaubensschreibern und von den dogmatischen Lehren der Reformatoren. Aus der Praxis ist bekannt, daß diese Gesichtspunkte bei dem Bau von reformierten Kirchen am wenigsten beachtet wurden. Man paßte sich an die von den Gewohnheiten kanonisierten Bauweisen an. Das ist die Ursache dafür, daß auch nach dem Toleranzedikt langschiffige Räume gebaut wurden und bei den mittelalterlichen Kirchen, über die im 16. Jahrhundert Besitz ergriffen wurde, griff man zu einer zentralen Umgestaltung, indem die Kanzel in die Mitte des Hauptschiffes oder der nördlichen Längsseite im Kirchenraum verlegt wurde. Diese zentrale Anstrebung kann man bei mehreren Gebäuden nachweisen (auf dem Kálvin-Platz in Szeged; in der Kossuth-Straße in Debrecen) aber nur einige vertreten konsequent diese Absicht (z.B. das Gebäude auf dem Szilágyi-Dezső-Platz in Budapest). Die Kirche als Ort des Gottesdienstes ist die sichtbare Erscheinungsform der Religion. Jesus formuliert am trefflichsten das Wesen des Gottesdienstes: „Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ (Joh. 4,24) Die Stätte des Gottesdienstes wird also durch das Verhältnis der Gläubigen zu Gott und nicht durch die kunsthistorischen Eigenschaften der Kirche legalisiert. Die Kirche ist aber gleichzeitig auch ein Kunstwerk! Sándor Csikesz definiert drei Elemente für den Ort des Gottesdienstes: das akustische, horastische und

dynamische. Das gegenständliche Gebäude trägt seinen Ansichten Rechnung.

Den Platz in der Mitte des Kirchenraumes nimmt der große gläserne Abendmahlstisch ein, genau dort, wo ein großer symbolisierter Stern die Deckenkonstruktion durchbricht und das Licht von der Kuppel in die Räumlichkeiten im Parterre weiterleitet. Dieses Licht geht immerhin aus dem Abendmahlstisch hervor. (Abb. 2) Um den Abendmahlstisch herum versammelte sich damals das Volk des Neuen Testamentes: „Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens.“ (Ap.2;46) und hier hatten sie Teil an dem erlösenden Opfern Christi (Heb.9;28), aber hier konnten sie auch die ersten Zeichen der ruhmreichen Rückkehr Christi in Erfahrung bringen. (Lk. 13,28, 2. Tim 2,12) Der Abendmahlstisch ist also das Symbol für die Zusammengehörigkeit von Gott im Himmel und seiner Gemeinde. Gott ist durch seinen belebenden Strahl, sein Licht anwesend. Der gläserne Abendmahlstisch ist eine symbolische Wahrheit dafür. Um den Tisch herum ist die Kirche, die Gemeinde und in der Mitte selbst der Herr. Die tragenden Elemente des Abendmahlstisches erinnern an die Verzierungen aus der Zeit der Landnahme (Turulvogel), aber den Erwartungen entsprechend, die einem sakralen Raum gegenüber gestellt werden, bilden sie ebenfalls biblische Symbole ab. Der Adler, das Zeichen des Evangelisten Johannes, erscheint bereits im Alten Testament als das Symbol des Trostes: „Die aber, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie

bekommen Flügel wie Adler, sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt". (Jes. 40,31) Im Buch der Offenbarung taucht das Zeichen auch auf: „Und vor dem Thron war etwas wie ein gläsernes Meer, gleich Kristall, und in der Mitte rings um den Thron waren vier Lebewesen voller Augen vorn und hinten. Das erste Lebewesen glich einem Löwen, das zweite einem Stier, das dritte sah aus wie ein Mensch, das vierte glich einem fliegenden Adler.“ (Ofb. 4,6-7)

In der Hauptachse des Raumes, dem Eingang gegenüber, hinter dem Abendmahlstisch, der das geometrische und geistige Zentrum bildet, parallel mit der Seitenwand des achteckigen Raumes, als Abschluß der das Parterre und den ersten Stock verbindenden Treppenöffnung, erscheint eine aus drei Elementen bestehende Stuhlreihe, der sogenannte Mosestuhl und die Kanzel. Die dreifache Abstufung ist mit der ikonographischen Bedeutung der Dreifaltigkeit gleichzustellen, der Form nach kommt er der ornamentalen Ausführung des Abendmahlstisches nahe. Die theologische und kunsthistorische Auslegung des Stuhles umfaßt eine breite Skala, angefangen mit dem Thron, bis zur Andeutung auf den Richterstuhl. Die Reformierten vertreten die Meinung, daß der Stuhl des Mose der gebührende Platz der Lehrer, der Schriftgelehrten, des Priesters und des Bischofs der Gemeinde sei. (Mt.23;2) Die 1/8-1/8 Raumeinheiten beiderseits der Stühle deuten die Stelle des Chors und der Orgel an.

Die Beschaffenheit der Bänke und die Führung der Dielen betonen die Bedeutung des

Oktogons und des Sternes. In der ikonographischen Ausführung des Gebäudes ist der Stern ein immer wieder erscheinendes, betont angewandtes Element. Der Stern der Reformierten ist achtzackig und wird schon seit der Reformation als Turmschmuck verwendet oder er erscheint als Giebelaufsatz an Häusern, an Pfarrhäusern aber auch auf Siegeln und als Ornament auf Tischdecken. Die symbolische Bedeutung des Sternes beschäftigte die Kunsthistoriker lange Zeit. Sie ist nämlich in der Kultur und in der Kunst fast aller Völker aufzufinden. Für uns ist das an dieser Stelle nur in dem Zusammenhang interessant, daß er die ikonographische Bedeutung des Baues unterstreicht. Das bestimmende Element im Parterre ist der Lebensbaum, der im Alten Testament eins der charakteristischsten Symbole ist. Dem Parterre schließt sich das Obergeschoß an, ähnlich wie dem Lebensbaum der Stern, anders ausgedrückt, wie dem Alten Testament das Neue Testament. Schon im Alten Testament, in der Prophezeiung des Propheten Biliam erscheint der Stern als die Botschaft über Jesus Geburt: „Ich sehe ihn, aber nicht jetzt, ich erblicke ihn, aber nicht in der Nähe. Ein Stern geht in Jakob auf, ein Zepter erhebt sich in Israel.“ (4. Mos. 24,17) Nach dem Evangelium von Matthäus (2,1-12) führte ein Stern die Sterndeuter aus dem Osten nach Bethlehem. Das Sternmotiv kommt sowohl in der Ausführung des Dielenbodens als auch in der Ausbildung der eisernen Tragelemente der Glaskuppel zum Ausdruck. Das Sternmotiv erscheint auch in einer dritten Form und zwar an der inneren Holzverkleidung durch Verschiebung

der Ebenen. Von dem Dielenboden ausgehend wird der achthgliedrige Belag in Richtung auf die Kuppel - der Praxis des Rokoko folgend - von unten nach oben immer reicher. Es gibt dafür nicht nur eine praktische, ästhetische Erklärung, wie etwa die Unterbrechung der eintönigen Holzverkleidung, sondern es wird damit auf die aufblühende Rose hingedeutet und insofern hat es auch einen symbolischen Charakter. Die Rose war in der Kunst des Altertums - wegen ihrer Schönheit und ihres Duftes - das Attribut der Göttin der Schönheit und der Liebe (Aphrodite-Venus). Das Christentum übernahm diese sinnbildliche Bedeutung des Überirdischen und erachtete diese Blume als Paradiespflanze. Mittels der Rose wurde das Märtyrertum der Heiligen und die Wunden Christi dargestellt. Dante erblickte das Himmelreich auch inmitten einer schönen weißen Rose. Dies hängt allerdings mit der mystischen Auffassung des Mittelalters zusammen, als die Rose mit Maria, der Königin des Himmels gleichgestellt wurde. Die Rose ist auch für Elisabeth, unsere große Heilige aus dem Hause Arpad, ein Attribut. Die Rose, bzw. ihre stilisierte Form, die Rosette ist eins der beliebtesten Motive der Bauplastik und der Heraldik. (Sarkophag von Stephan dem Heiligen)

Die Köszeger reformierte Kirche erinnert mit ihrer bescheidenen, zurückhaltenden Erscheinung anlässlich des 1100-jährigen Jubiläums der Landnahme an die Vergangenheit Ungarns. Mit ihrem Ausmaß und ihrer Größe paßt sie sich an die intimen Bautraditionen der Stadt an. Das mit roten Hakenziegeln bedeckte Dach spiegelt die für die

Stadt so charakteristischen Dachkonstruktionen wider. Der mit dem Ybl-Preis ausgezeichnete Architekt, György Csete trug seinen Namen mit dieser Arbeit ein für allemal in die ungarische organische Baugeschichte ein. Es ist ihm gelungen, so ein Werk zu schaffen, das den Bautraditionen der Stadt würdig ist. Gleichzeitig legte er den Grundstein für die ikonographisch durchdachte, moderne, sakral - protestantische Bauweise.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



In der Reihe sind bisher erschienen:

1. Heilige Kunst - heilende Kunst, Szombathely, 1995
2. Der Sakralbau in Ungarn heute, Szombathely, 1995
3. Die Kunst, die am Leben hält, Szombathely, 1995
4. Religion und Bildende Kunst, Szombathely, 1995
5. Derkovits Centenarium, 1994, Szombathely, 1996

Derzeit in Planung:

1. Kunstgeschichte als Nationalbewußtsein
2. Artes Salubres (Malerei von Csaba Tóth)

